

Sylvia Zwettler-Otte, Andreas Mittermayr (Hg.)
Die Kreativität des Unbewussten

Das Anliegen der Buchreihe BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE besteht darin, ein Forum der Auseinandersetzung zu schaffen, das der Psychoanalyse als Grundlagenwissenschaft, als Human- und Kulturwissenschaft sowie als klinische Theorie und Praxis neue Impulse verleiht. Die verschiedenen Strömungen innerhalb der Psychoanalyse sollen zu Wort kommen, und der kritische Dialog mit den Nachbarwissenschaften soll intensiviert werden. Bislang haben sich folgende Themenschwerpunkte herauskristallisiert: Die Wiederentdeckung lange vergriffener Klassiker der Psychoanalyse – wie beispielsweise der Werke von Otto Fenichel, Karl Abraham, Siegfried Bernfeld, W. R. D. Fairbairn, Sándor Ferenczi und Otto Rank – soll die gemeinsamen Wurzeln der von Zersplitterung bedrohten psychoanalytischen Bewegung stärken. Einen weiteren Baustein psychoanalytischer Identität bildet die Beschäftigung mit dem Werk und der Person Sigmund Freuds und den Diskussionen und Konflikten in der Frühgeschichte der psychoanalytischen Bewegung.

Im Zuge ihrer Etablierung als medizinisch-psychologisches Heilverfahren hat die Psychoanalyse ihre geisteswissenschaftlichen, kulturanalytischen und politischen Bezüge vernachlässigt. Indem der Dialog mit den Nachbarwissenschaften wiederaufgenommen wird, soll das kultur- und gesellschaftskritische Erbe der Psychoanalyse wiederbelebt und weiterentwickelt werden.

Die Psychoanalyse steht in Konkurrenz zu benachbarten Psychotherapieverfahren und der biologisch-naturwissenschaftlichen Psychiatrie. Als das ambitionierteste unter den psychotherapeutischen Verfahren sollte sich die Psychoanalyse der Überprüfung ihrer Verfahrensweisen und ihrer Therapie-Erfolge durch die empirischen Wissenschaften stellen, aber auch eigene Kriterien und Verfahren zur Erfolgskontrolle entwickeln. In diesen Zusammenhang gehört auch die Wiederaufnahme der Diskussion über den besonderen wissenschaftstheoretischen Status der Psychoanalyse.

Hundert Jahre nach ihrer Schöpfung durch Sigmund Freud sieht sich die Psychoanalyse vor neue Herausforderungen gestellt, die sie nur bewältigen kann, wenn sie sich auf ihr kritisches Potenzial besinnt.

BIBLIOTHEK DER PSYCHOANALYSE
HERAUSGEGEBEN VON HANS-JÜRGEN WIRTH

Sylvia Zwettler-Otte, Andreas Mittermayr (Hg.)

Die Kreativität des Unbewussten

**Zum Umgang mit Selbstheilungsversuchen
im psychoanalytischen Prozess**

Mit Beiträgen von Rainer Gross,
Wolfgang Lassmann, Andreas Mittermayr,
Sabine Schlüter und Sylvia Zwettler-Otte

Psychosozial-Verlag

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten
sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Originalausgabe

© 2024 Psychosozial-Verlag GmbH & Co. KG, Gießen

info@psychosozial-verlag.de

www.psychosozial-verlag.de

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form

(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)

ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert

oder unter Verwendung elektronischer Systeme

verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Umschlagabbildung: Paul Klee, *Insula Dulcamara*, 1938

Umschlaggestaltung und Innenlayout nach Entwürfen von Hanspeter Ludwig, Wetzlar

Satz: SatzHerstellung Verlagssdienstleistungen Heike Amthor, Fernwald

ISBN 978-3-8379-3254-6 (Print)

ISBN 978-3-8379-6110-2 (E-Book-PDF)

Inhalt

Einleitung 7

Sylvia Zwettler-Otte & Andreas Mittermayr

I Jenseits der Sprache

Präsenz 17

Ein Konzept zwischen Kulturwissenschaft
und therapeutischem Diskurs

Rainer Gross

Analysebeginn und Analyseende 33

Von den Schmerzen der Ausdehnung
und der Kontraktion des seelischen Raums

Sylvia Zwettler-Otte

»Ich könnte baden im Klang Ihrer Stimme ...« 53

Überlegungen zu Stimme, Laut und Klang
in psychoanalytischen Mikroprozessen

Andreas Mittermayr

II Jenseits der Dunkelheit

»Gerahmte Löcher« 73

Selbsteilungstendenzen und ihre Schicksale

Sylvia Zwettler-Otte

Das Unheimliche in Höhlen 103

Die Zweideutigkeit der Höhlenmetapher
als bergender Schutz oder gefährliche Falle und ihre Bedeutung
in Psychoanalysen und anderen kreativen Prozessen

Sylvia Zwettler-Otte

III Kindheit

Wohin entschwindet die Weisheit der Kinder? 125

Sylvia Zwettler-Otte

»You don't have art unless you would die without it« 143

Kreativität als Schutzschild –
in der Kindheit und darüber hinaus

Andreas Mittermayr

Der Lösung Rätsel 167

Janusz Korczaks *König Hänschen I.*

Sabine Schlüter

IV Das Fehlen von Interesse und Kreativität

Wenn »das Interesse wie unterwegs stehen [bleibt]« 195

Überlegungen zur (vermeintlichen) Interesselosigkeit

Andreas Mittermayr

V Die Kreativität des Unbewussten

**Form als »Niederschlag eines älteren Inhalts«
und als Entwurf** 219

Sylvia Zwettler-Otte

Das Werk César und Sára Botellas 239

Untersuchungen

Wolfgang Lassmann

Der Zauderrhythmus der Entwicklung 265

Spurensuche zurückgelegter und verlassener Wege

Sylvia Zwettler-Otte

Der Frei-Raum nach der Analyse 277

Überlegungen zur »Übertragung der Übertragung«

Sylvia Zwettler-Otte

Sachregister 297

Einleitung

Es begann zunächst mit einer kleinen Gruppe von Wiener Psychoanalytikerinnen und Psychoanalytikern, die oft und gern über ihre die Psychoanalyse betreffenden Interessensschwerpunkte redeten. Zwei von ihnen gehörten der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung an, zwei dem Wiener Arbeitskreis für Psychoanalyse. Diese beiden großen Vereinigungen organisieren erfolgreich öffentliche Veranstaltungen, vor allem die jährlichen Sigmund-Freud-Vorlesungen. Auch diese und ihre Organisation beschäftigten uns manchmal. Wir verstanden, dass große öffentliche Veranstaltungen oft andere Aufgaben und Ziele verfolgen als unsere Themen, die uns theoretisch oder im Zusammenhang mit unserer klinischen Arbeit wichtig erschienen.

Was uns fehlte, weckte schließlich das Bedürfnis, eine Ergänzung durch Symposien zu erproben. So wünschten wir uns z. B. mehr Zeit für Vorträge und vor allem für Diskussionen. Es entstand schließlich der Plan einer jährlichen kleinen Zusammenkunft im herbstlichen Wienerwald, wo weder ein enger Zeitplan noch organisatorische Gründe die Rede- und Diskussionszeit einschränken würden und eine kontinuierliche Weiterarbeit an individuellen psychoanalytischen Themen unabhängig vom allgemeinen öffentlichen Interesse gefördert und möglich gemacht werden sollte. Die Einladung an die Referenten und Referentinnen zielte nur darauf ab, dass jeder¹ an einem ihn wirklich interessierenden Thema arbeiten sollte, und

1 In diesem Band wird auf eine allumfassende Regel für gendersensible Schreibungen verzichtet. Jeder Text ist individuell, die Autorinnen und Autoren nutzen unter Berücksichtigung einer guten Lesbarkeit die Vielfalt der sprachlichen Möglichkeiten.

dann erst bemühten wir uns um einen Symposiumstitel, der die jeweiligen individuellen Interessen zu umfassen versuchte. Diese wurden durch die ausführliche Diskussion gegen Ende der Veranstaltungen durch Ideen der Teilnehmer und Teilnehmerinnen sehr bereichert und darauf aufbauend auch der nächste Symposiumstitel gewählt. »Nachträglich«, in der Rückschau nach bisher sieben Symposien, zeigte sich sehr rasch, wie die Beiträge, ohne bewusste Absicht, stets in eine ähnliche Richtung strebten und die Vortragenden ähnliche klinische und theoretische Anliegen verfolgten, die mit der »Kreativität des Unbewussten« in Verbindung stehen.

Dieses Buch mit eben diesem Titel ist daher den mannigfaltigen *kreativen Produktionen des Unbewussten* und ihren Schicksalen gewidmet, jenen originellen unbewussten Bildungen oder »Schöpfungen«, die gleichermaßen innerhalb wie außerhalb einer psychoanalytischen Behandlung entstehen und oft als (mehr oder weniger) gelingende seelische *Selbstheilungsversuche* erkannt werden können. Wenngleich der Begriff der »Kreativität« zu seiner Zeit noch nicht gebräuchlich war, bringt S. Freud seine anerkennende Verwunderung und Hochschätzung gegenüber dem unerschöpflichen Erfindungs- und Gestaltungsreichtum der menschlichen Seele, ihren produktiven und scheiternden Lösungsversuchen, immer wieder – implizit und explizit – zum Ausdruck. Das Wort »Schöpfung« findet sich in den *Gesammelten Werken* mehr als 150-mal, und zwar nicht nur in der konventionellen Verbindung mit dem *künstlerischen* Schaffen oder *religiösen* Weltentstehungsmythen: Freud spricht ausdrücklich vom »Schöpfungs-*werke der Seele*« (1900a, S. 107), von der »Schöpfung [...] psychischer Gebilde« (ebd., S. 294), allen voran »Traumschöpfungen« (1907a, S. 33), »Schöpfung[en] der Phantasie« (ebd., S. 63), aber auch »Schöpfungen der Neurose« (1895d, S. 304), »Wahnschöpfungen« (1907a, S. 85), der »Schöpfung von Projektionsgebilden« (1912–1913a, S. 113) u. v. m.

Freud wusste die kreative und nicht selten auch poetisch-künstlerische Leistung sowohl »normaler« als auch pathologischer, mithin destruktiver psychischer Schöpfungen, also von Träumen, Fehlleistungen, Krankheits-symptomen, nicht zuletzt auch Übertragungsmanifestationen, als bedeut-same Selbstgenesungsversuche zu würdigen, die das Individuum unbewusst unternimmt, um Mangel zu kompensieren, Traumata zu bewältigen oder die ersehnte Erfüllung verdrängt, infantiler Wünsche herbeizuführen.

Die besondere Betonung der Kreativität, und nicht die einseitige Konzentration auf die Pathologie, ist der besondere Zugang der Beiträge dieses Bandes. Dieser Aspekt ist für die klinische Arbeit insofern relevant, als sie

den Analytiker oder die Analytikerin darin bestärkt, selbst bei bisher gescheiterten Versuchen des Patienten oder der Patientin die ursprüngliche *konstruktive* Intention zu entdecken und anzuerkennen. Davon kann unter Umständen der Heilungserfolg abhängen. Der vorgeschlagene Fokus auf die Kreativität und Konstruktivität stellt besonders bei sehr kranken Patientinnen und Patienten eine große Herausforderung für Kliniker dar.

Das erste Symposium wurde von Prim. Dr. Rainer Gross eröffnet mit einem Vortrag über die »Präsenz« als Konzept zwischen Kulturwissenschaft und therapeutischem Diskurs. Er ging auch auf die Performances der Künstlerin Marina Abramović ein. Als ihre wichtigste Performance gilt »The Artist is Present« im Museum of Modern Art in New York: 90 Tage lang saß die Künstlerin bewegungslos 8–10 Stunden einem Besucher oder einer Besucherin stumm gegenüber und richtete ihre ganze Aufmerksamkeit auf ihr Gegenüber. Es schien wie eine Verkörperung eines Gegenmittels gegen das, was der Psychoanalytiker Hans Loewald als »antiindividualistische Tendenzen« und »Krankheit unseres Zeitalters« (1980, S. 341 und S. 355) bezeichnete und traf genau, was einige von uns sehr störte, zumal es die Aufgabe der Psychoanalyse ist, sich ganz dem Individuum zu widmen, um ihm beim Verstehen und seiner Entwicklung zu helfen. Im Lauf der folgenden Jahre waren wir immer wieder damit konfrontiert, wie entscheidend von den ersten Wochen an die volle Zuwendung und ihre Qualität für das Neugeborene ist, wie spontan Mütter, ohne Bücher zu lesen, eine »primäre Mütterlichkeit« (Winnicott) entwickeln, durch die die Subjektivität des Babys möglich wird, es zunächst eine Illusion schaffen kann, selber die Befriedigung seiner Bedürfnisse herbeizuführen, bis es fähig wird, das Objekt »Mutter« als zur äußeren Realität gehörend zu erkennen, zur Weiterentwicklung zu nutzen und selbst zu seinem Überleben beizutragen durch Borsorgnis, trotz mancher eigener aggressiver und destruktiver Impulse. Wie schmerzhaft diese psychischen Prozesse sein können, ist am Beginn und Ende einer Analyse gut zu erkennen und wird auch in ihrer Verbindung zum Körper durch die Bedeutung der Stimme unterstrichen.

Immer deutlicher traten die spontanen, unbewussten Selbstheilungstendenzen hervor, Orientierung und Wege in diesem schwierigen Prozessen zu finden, manchmal erfolgreich, manchmal unmöglich ohne neues verständnisvolles Objekt. Wiederum konnte das Gesehenwerden, die Präsenz eines aufmerksamen Objekts, eines Analytikers, entscheidend sein. Aus der Dunkelheit ins Licht zu treten, ist ein kritischer Übergang wie eine Geburt (Damasio, 1999, S. 4).

Dass während der anstrengenden Entwicklungsprozesse auch manches zumindest vorübergehend verloren scheint, weil es in den Hintergrund verdrängt werden muss zur Entlastung, zeigte uns die infantile Amnesie in der Latenz, in der man die frühere Weisheit, Stärke und Ehrlichkeit der Kinder oft vermisst. Wenn die »primäre Mütterlichkeit« mit ihren instinktiven Reaktionen auf die Bedürfnisse des noch ganz abhängigen Kindes nicht gut genug war oder wenn die Mutter später durch eigene Probleme zu stark vom Kind abgelenkt ist, findet das Kind manchmal nur die Notlösung, selbst leblos wie die »tote Mutter« zu werden und wenigstens so mit ihr vereint zu sein (Green, 1993).

Keineswegs sind es immer nur äußere Mängel oder Hindernisse, die die Entwicklung erschweren; es sind auch die unvermeidlichen inneren Konflikte zwischen Suche und Furcht, ob es sich nun um Nähe oder Distanz, Halt oder Freiheit, Verlangen oder Angst handelt.

Immer wieder taucht der Gegenpol warnend auf, die negative Dualität der Psyche, die nicht nur in der Traumsprache entweder das eine oder dessen Gegensatz bedeuten kann. So kann z. B. auch eine Höhle als schützende Zuflucht gesucht werden, sie kann sich aber auch als Falle erweisen. Wegen der großen Bedeutung dieser Dualität haben wir die Arbeit von Wolfgang Lassmann zu diesem von C. und S. Botella bearbeiteten Phänomen einbezogen.

Kein Wunder, dass so viel gegensätzliche Unsicherheit den Wunsch nach Sicherheit hervorruft, vielleicht nach einer unveränderlichen Gestalt. Doch auch Gestalten schwanken und verändern sich, wie Viktor Weizsäcker schon 1942 zeigte, als er sich von der damaligen Sicht der Biologie distanzierte, in der es ein Für und Wider die Gestalt gab: »Ein solcher polemischer Gegensatz ist der Natur selbst doch ganz fremd, die eben das Gestaltlose gestaltet« (1960, S. 6).

An diesem Punkt ist auch die moderne Psychoanalyse angelangt, was unsere therapeutischen Möglichkeiten sehr erweitert, dadurch, dass den Versuchen, eine Form zu finden und die dabei wirksamen Kräfte – libidinöse wie destruktive – zu verstehen und zu deuten, Aufmerksamkeit geschenkt wird. Bisher nicht Repräsentiertem, Unzugänglichem und nicht Bearbeitbarem eine solche Form zu geben, verlangt vom Analytiker oder der Analytikerin, sich als *Double* (Botella & Botella, 2005) zur Verfügung zu stellen und zunächst eine psychische Arbeit zu leisten, die dem kranken Individuum noch nicht möglich ist, sodass etwas in Bewegung kommt, was unter günstigeren Umständen bereits in der frühen Kindheit hätte gesche-

hen müssen. Die oft destruktiv, verzerrt und entstellt anmutenden *Gestalten*, *Gestaltungen* und *Schöpfungen* des Unbewussten, nicht selten auch die *Leerstellen*, *Dellen* und *Löcher* mit dem Analysanden zu enträtseln zu versuchen und schwierige Behandlungssituationen zu bewältigen, *ohne* jenen Blick für das *kreative* Potenzial dieser Anstrengungen des Unbewussten zu verlieren oder aufzugeben, ist ein zentrales Anliegen dieses Buchs.

Das Verlassen gewohnter und das Betreten neuer Räume ist eine hohe Herausforderung für die Psyche und ist immer von der Notwendigkeit begleitet, die eigene Kreativität zu erproben, wofür die unbewussten, spontan geschaffenen Übertragungen und Gegenübertragungen in der Psychoanalyse die eindrucksvollsten Beispiele liefern. Damasio Buchtitel *The Feeling of what Happens* ist ein eindrucksvoller Beleg für die Möglichkeit einer kreativen Verbindung von Gegensätzen wie Gefühlen und Realitäten (des Körpers und der Umwelt).

Zur Gliederung dieses Buchs

Die beiden ersten Kapitel sind jeweils einem »Jenseits« gewidmet: dem »Jenseits der Sprache« einerseits und dem »Jenseits der Dunkelheit« andererseits. *Kapitel I* wird von Rainer Gross' Überlegungen zur »Präsenz« eingeleitet. Sylvia Zwettler-Otte zeigt in ihrer Fallgeschichte, wie irritierend für die Patientin selbst der Übergang von einer fehlenden Präsenz zu einer angebotenen sein kann, weil die Ausdehnung des seelischen Raums das Auftauchen von bisher Verdrängtem ermöglicht. Im dritten Beitrag plädiert Andreas Mittermayr dafür, noch stärker als bisher die Stimme als *nicht-sprachliches* Ausdrucksmedium in psychoanalytischen Mikroprozessen zu beachten, und wirft in diesem Zusammenhang auch Fragen zur psychoanalytischen Technik auf.

Kapitel II zeigt bereits die Aktivierung seelischer Verarbeitung in Form von Selbstheilungstendenzen, welche im günstigen Fall die auftauchenden Spuren von erlittenen Entbehrungen oder Verletzungen nicht mehr verdrängen, sondern gleichsam wie in einem begrenzenden Rahmen (»gerahmte Löcher«) halten, was auch ein notwendiges Aushalten von Ungewissheiten bedeutet, etwa wenn man Schutz in einer Höhle sucht, aber auch die Vorstellung einer Falle auftaucht.

Kapitel III ist der »Kindheit« gewidmet. Im Anschluss an die Frage Sylvia Zwettler-Ottes, wohin die Weisheit der Kinder entschwindet und

wie sie wieder zu aktivieren ist, denkt Andreas Mittermayr über die Rolle von Kreativität als Schutzfunktion nach und beleuchtet den Zusammenhang von Kunst und Trauma. Sabine Schlüter befasst sich mit einem faszinierenden und zugleich verstörenden Kinderbuch, *König Hänschen I.*, und seinem polnischen Autor, dem Arzt und Reformpädagogen Janusz Korczak. Sein Wirken und Schicksal – er wird gemeinsam mit den ihm anvertrauten Waisenkindern im Zweiten Weltkrieg im Konzentrationslager ermordet – bildet in Verbindung mit dem Werk die Grundlage für psychoanalytische Überlegungen zu Kindheit, dem Verhältnis von Kindern und Erwachsenen, Macht und Ohnmacht, Loyalität und Hass, Krieg und Frieden, aber auch zur Präsenz, die bis zum letzten Augenblick eine tragende Rolle haben kann.

In *Kapitel IV*: »Das Fehlen von Interesse und Kreativität« geht Andreas Mittermayr dem Phänomen der (vermeintlichen) Interesselosigkeit nach, untersucht die Ursachen für das Ausbleiben von Interesse und für Hemmungen kreativer Bewegungen und thematisiert den Umgang damit in der psychoanalytischen Behandlung.

Kapitel V: »Die Kreativität des Unbewussten« behandelt die Suche nach Gestaltung und Form als schöpferische Arbeit, die dort, wo keine Repräsentanzen von Erfahrenem gebildet werden konnten, die ihrerseits aber für die innere Verarbeitung nötig sind, geleistet werden muss. Dabei muss zunächst der Analytiker, wie erwähnt, als *Double* fungieren und seine eigenen Fantasien und Gefühlen in Worte fassen, um sie versuchsweise dem Analysanden anzubieten zum Erfassen von Erfahrungen, die noch nicht bewusst werden konnten. Eine schwierige Aufgabe, der sich das Analytiker-Paar César und Sára Botella ausführlich widmete, deren Arbeit hier von Wolfgang Lassmann zusammengefasst wird.

Sylvia Zwettler-Otte & Andreas Mittermayr

Literatur

- Botella, C. & S. (2005). *The Work of Psychic Figurability*. Routledge.
- Damasio, A. (1999). *The Feeling of What Happens*. Harvest.
- Freud, S. *Gesammelte Werke. Chronologisch geordnet*. S. Fischer.
- Freud, S. & Breuer, J. (1895d). *Studien über Hysterie. GW I*, 75–312.
- Freud, S. (1900a). *Die Traumdeutung. GW II/III*.
- Freud, S. (1907a). *Der Wahn und die Träume in W. Jensens »Gradiva«*. *GW VII*, 29–122.
- Freud, S. (1912–1913a). *Totem und Tabu. GW IX*.
- Green, A. (1993). The dead Mother. In ders., *On private Madness* (S. 142–173). IUP.
- Loewald, H. W. (1980). *Psychoanalyse. Aufsätze 1951–1979*. Klett-Cotta.
- Weizsäcker, V. von (1960). *Gestalt und Zeit*. 2. Aufl. V&R.

Biografische Notizen

Sylvia Zwettler-Otte, Mag. Dr., ist in freier Praxis in Wien als Psychoanalytikerin und Lehranalytikerin der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung tätig, deren Präsidentin sie von 2000 bis 2004 war. Sie ist auch Dozentin für Katathym Imaginative Psychotherapie.

Andreas Mittermayr, MMag., ist Psychoanalytiker in freier Praxis, Mitglied der Wiener Psychoanalytischen Vereinigung und Mitherausgeber der *Zeitschrift für psychoanalytische Theorie und Praxis*.